

BETTINA HESSE (HG.)

Die Philosophie des
SINGENS



IMPRESSUM

[mairisch 71]

1. Auflage, 2019

© mairisch Verlag 2019

© *Und überall können wir singen* von Marie T. Martin aus *Wisperzimmer*
bei poetenladen Verlag 2013

Korrektorat: Annegret Schenkel | www.korrektorat-schenkel.de

Gestaltungskonzept: Carolin Rauen | www.carolinrauen.com

Druck: Beltz Grafische Betriebe

Alle Rechte vorbehalten

Gedruckt in Deutschland

ISBN Buch: 978-3-938539-55-2

ISBN E-Book: 978-3-938539-71-2

www.mairisch.de

BETTINA HESSE (Hg.)

Die Philosophie des
SINGENS

· **mairisch**verlag

INHALT

MARIE T. MARTIN	
Und überall können wir singen	9
BETTINA HESSE	
Vorwort – Singen nach Orpheus	11
RALF PETERS	
Die Suche nach einer Philosophie des Singens – Oder: Der singende Philosoph	17
LISA POTTSTOCK	
Atmen muss ich sowieso	49
ALEXANDRA NAUMANN	
Erste Schreie, letzte Gesänge – Über das Wesen der Stimme im Lebenslauf	65
MAXIMILIAN PROBST	
Stimme erheben, leben	81
ANGELA STEIDELE	
Schreiben und Lesen als Singen	93
VOLKMAR MÜHLEIS	
Sprechend singen – Ein philosophisches Parlando	103

MARIANA SADOVSKA	
Mädchen, die Birken bewachen – Weiße Gesänge aus der Ukraine	121
ERNESTO PÉREZ ZÚÑIGA	
Der Daimon des Flamenco – Die Quelle, die Monteverdi suchte	131
JEANETTE ZIPPEL	
Mit Bienen singen	143
BETTINA WENZEL	
Gesang und Freiheit	153
KONRAD HEILAND	
Vokale Improvisationen – Musiktherapeutische Methode und künstlerischer Ausdruck	167
JULIA HAGEMANN	
Cantabile – Was macht Stimme zu Gesang?	181
UTE ALMONEIT	
Der singende Holunder – Betrachtungen zum Kneipensingen	197
NIKA BERTRAM	
Major Tom to Ground Control – Eine Space- Pop-Odyssee	205
MARIA GORIUS	
All Things are connected – Vom Glück, im Chor zu singen	213

SIMON RUMMEL	
Chorsingen und Verbundenheit	223
JOSEF-ANTON WILLA	
Das Wort Gottes verkosten – Singen in der christlichen Liturgie	229
BETTINA HESSE	
Das Schweigen der Sirenen – Hören – Singen – Stille	239
MONIKA BUSCHEY	
Kaum dass er noch Atem findet für seinen Gesang – Monolog der Eurydike	261
MARKUS STOCKHAUSEN	
Singen und Stille – Wenn die Seele singt	271



BETTINA HESSE

VORWORT

SINGEN NACH ORPHEUS

Was ist Singen? Was für eine Frage, wo wir doch unser ureigenes Instrument immer dabei haben und täglich benutzen: die Stimme. Mindestens zwölf Mal atmen wir in der Minute, und mit jedem Atemzug könnten wir einen Ton hervorbringen und singen. Jederzeit. Überall. Singen ist unmittelbar, gratis und grenzenlos.

Doch wir wollen herausfinden, was es bedeutet, zu singen. Ist es künstlerischer Ausdruck, Spiegel der Seele oder ein Trostmittel? Oder ist es als politischer Akt zu verstehen, als Königsweg zum Selbst? Und wie lässt sich von den ersten Schreien bis zu den letzten Gesängen erzählen? Als körperliche Aktion gehört Singen zu den natürlichen Lebensäußerungen. Dabei gehen Singende nicht nur in Resonanz mit sich selbst und schaffen einen Klangraum, der zum ästhetischen Raum wird, sie gehen auch in Resonanz mit einer symbolischen Ordnung.

Die Philosophie des Singens fragt nach der Bedeutung dieser alten Kulturtechnik, und sogleich öffnet sich ein Feld von

überraschender Vielstimmigkeit. Die 21 Autorinnen und Autoren befassen sich in diesem Band mit philosophischen und praktischen Aspekten des Singens und erzählen von dessen mythologischen und poetischen Voraussetzungen. Sie zeigen, was unter *cantabile* oder *parlando* zu verstehen ist und warum wir versuchen sollten, die *ganze Stimme* zu nutzen und erklingen zu lassen. Und sie erzählen vom eigenen Singen, denn damit haben sie alle Erfahrung.

Möglicherweise ist Gesang eine Metapher. Sie verweist auf den Ursprungsmythos, nach dem Orpheus als Vater des Gesangs gilt. Seine Geschichte geht so: Der große Sänger erhält von den Göttern die Erlaubnis, in die Unterwelt zu steigen, um Eurydike, seine geliebte Gattin, aus dem Hades wieder ins Leben zu holen. Unter der Bedingung, sich nicht nach ihr umzudrehen. Während sie an den dunklen Seelen vorbeigehen, wirft er den verbotenen Blick zurück und verliert Eurydike endgültig. Aber sein Gesang lebt fort und berührt die Menschen, selbst nach seinem Tod.

Mit seiner *Rettungsaktion* steht Orpheus exemplarisch für die Überschreitung der Grenze zwischen Leben und Tod – ein Erlösungsmotiv. Orpheus rettet die Geliebte nicht, aber den Gesang, und trägt mit dieser ersten Kulturleistung dazu bei, dass Gesang als eine Urform von Kunst angesehen wird.

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb Gottfried Benn das Gedicht *Orpheus' Tod* mit den Schlusszeilen: »... nun schon die Wimper naß / der Gaumen blutet / und nun die Leier / hinab den Fluß – / die Ufer tönen –.« Es ist Orpheus' Gesang, der selbst den Tod des Sängers überdauert – er wird von den Mänaden in Stücke gerissen – während sein Kopf singt und sinkt und nur die Stimme nicht, die auf diese Weise unsterblich wird. Singen bekommt archetypischen Charakter.

Seit der Antike, in der Dichtung und Gesang als ein und dieselbe Kunst galt, spielt Gesang eine wesentliche Rolle in der

Literatur. Die Verbindung von Sprache und Klang führt in eine tönende Welt und mit poetischer Notwendigkeit zu einem ganzheitlichen künstlerischen Denken. Die Romantiker wie Hölderlin, der sich den Gesang als endlosen wünscht, oder Karoline von Günderrode – sie lässt in ihrem Gedicht *Die Töne* melodisch aus der Stille dringen –, empfinden die anthropologische Bedeutsamkeit des Singens, bis hin zu Eichendorff, neben Goethe und Heine der meistvertonte deutsche Dichter, mit seinem berühmten Gedicht *Wünschelrute: ... Schläft ein Lied in allen Dingen*. Und Rilke erhebt nach der Katastrophe des Ersten Weltkriegs den Gesang zum philosophischen Prinzip: *Die Sonette an Orpheus* betonen das orphische Prinzip als Erfahrung des Dunkels und die metaphysische Kraft des Singens, die das Leben durchdringt: *Gesang ist Dasein*.

Eine genuine Philosophie des Singens gibt es nicht. Doch die Beiträge in diesem Band gehen den unterschiedlichsten Denkpositionen nach. Mit seiner Suche nach einer Philosophie des Singens zeigt Ralf Peters im Eingangstext auf, warum das Singen seit Platon philosophisch kaum wahrgenommen wurde und erst in Nietzsches und Rilkes Denken größere Bedeutung erlangt. Als singender Philosoph steht er dafür ein, dass Gesang nur dann in einem umfassenden Sinn verstanden werden kann, wenn er auch praktiziert wird. Das umfassende Verständnis von Singen geht auf den anthropologischen Ansatz von Alfred Wolfsohn und seinem Schüler Roy Hart zurück, mit dem sie die Idee einer Stimmentwicklung zur *ganzen Stimme* begründeten. Ralf Peters, selbst Roy-Hart-Lehrer, und einige der Autorinnen fühlen sich dieser Stimmarbeit verbunden und lassen es in ihren Texten anklingen.

In der Praxis bedeutet Singen, die Stimme zu benutzen. Sie befindet sich an der Schnittstelle von Körper und Sprache und ist einerseits Organ, aber andererseits so flüchtig wie der Luftstrom, auf dem der gesungene Ton reist. Jedes Lied braucht

einen Körper, und jeder Körper sollte in seinem künstlerischen Tätigsein anerkannt werden, wie Lisa Pottstock in ihrem Beitrag betont und damit die politische Dimension des Gesangs in den Blick nimmt. Über das Wesen der Stimme im Verlauf unseres Lebens schreibt Alexandra Naumann, und Maximilian Probst zeigt musikalisch die Doppeldeutigkeit von *Stimme erheben* innerhalb fragiler demokratischer Prozesse. Dass Literatur einst gesungen vorgetragen wurde und was das Singen für das eigene Schreiben bedeutet, erläutert Angela Steidele. Ein veritables philosophisches Parlando führt uns Volkmar Mühleis vor, während Mariana Sadovska von den weißen Gesängen ihrer Heimat Ukraine erzählt und Ernesto Pérez Zúñiga vom Daimon im Flamenco. Ja, sogar die Tiere singen. Walgesänge sind allgemein bekannt, die Minne der Fledermäuse weniger, aber warum Bienen einen faszinierenden Wechselgesang anstimmen, davon berichtet Jeanette Zippel. In vielen Beiträgen sind die eigenen Erfahrungen in der Praxis des Singens tonangebend: Sie reichen vom Singen als Gratwanderung auf dem Weg zur Freiheit, der musiktherapeutischen Arbeit bis zum gelungenen Songschreiben und Chorleiten. Vier Stimmen erzählen vom Chorgesang und wann er glücklich macht, ob in der Kneipe, im Pop-Chor oder beim Erleben der Klangqualität im resonierenden Raum.

In der religiösen und spirituellen Praxis nimmt der gemeinsame Gesang von jeher einen festen Platz ein, wie es hier im liturgischen Kontext von Josef-Anton Willa beschrieben wird. Das Singen hat in dem Zusammenhang nicht den performativen Charakter einer Aufführung, es bleibt bei sich. So reicht der Gesang bis in die Stille.

Atmen, unsere erste, existenzielle Äußerung, liegt dem Singen zugrunde. Und die singende Bewegung verbindet im Singen innen mit außen und bringt zwei unterschiedliche Prinzipien in Einklang. Wie eng Hören, Singen und Stille miteinander

verbunden sind, versuche ich in meinem Text *Das Schweigen der Sirenen* zu ergründen. Und Monika Buschey greift Orpheus' Geschichte auf und gestaltet sie als *Monolog der Eurydike*.

Als Einstimmung galt das Gedicht *Und überall können wir singen* von Marie T. Martin, mit *Singen und Stille* lässt Markus Stockhausen den Reigen ausklingen.

Seit dem Orpheus-Mythos hat Singen die Literatur und Philosophie geprägt – und tut es noch heute. Welche erstaunlichen Klangfarben das Singen annehmen kann, davon erzählt dieser Band. Wir möchten Sie dazu ermuntern, dieser einfachen und wesentlichen Lebensäußerung mehr Raum zu schenken, denn jeder Stimmklang ist Gesang. Also, worauf warten Sie noch?

BETTINA HESSE

Bettina Hesse lebt als Autorin, Herausgeberin und Dozentin in Köln. Ihre Leidenschaft gilt der Literatur, doch das Singen ist seit dem Philosophiestudium Lebenselixier. Ihren ersten Gesangsunterricht nahm sie in Italien, wo sie elf Jahre gelebt hat. Heute tritt sie regelmäßig mit einem Jazzkammerchor, in Projektchören und ihrem Stimm-Ensemble auf. Während beim Singen der Akzent auf dem musikalischen Ausdruck liegt, sucht sie als Stimmperformerin – wie im Schreiben – nach der Verbindung von innen und außen, nach verborgenen Aspekten der eigenen Stimme. www.stimmfeld-verein.de

Bei allen, die zu diesem Buch beigetragen haben, möchte ich mich herzlich bedanken. Es war eine bereichernde Erfahrung. Jeder Stimmklang ist Gesang – in diesem Sinne: Vielen Dank für das schöne Konzert.